

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wanderungen durch die Ruinen des Heidelberger Schlosses und seine Umgebungen

Richard, Vincent

Heidelberg, 1857

O. Der Friedrichsbau

[urn:nbn:de:bsz:31-353239](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-353239)

diese kleinere durch eine große Bogenthüre in Verbindung, und Friedrich V. verband diesen Bau mit dem später besprochenen englischen Bau und setzte einen Altan darauf. Im Jahre 1689 wurde dieses Gebäude zerstört, aber 1728 wieder unter Dach gebracht.

O.

Der Friedrichsbau.

Nach dem 1592 erfolgten Tode Johann Casimirs kam dessen Neffe, der Sohn Ludwig's VI., Friedrich IV., an die Regierung, von welchem man auf der Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg noch ein geschriebenes Tagebuch vom 9. Jan. 1596 bis zum 26. Januar 1599 bewahrt. In diesem Fürsten erwachte wieder auf's Neue die Baulust, welche meistens die Kurfürsten aus dem Heidelberger Stamme befeelt hatte.

Dieser Fürst war es, welcher im Jahre 1606 die später der ältern Schwester so gefährlich gewordene Stadt Mannheim schuf und auf dem Zettabühl sich einen neuen Palast erbaute, der, wiewohl mit schwerfälligen Baugliedern, doch stolz und beherrschend über Heidelberg thront. 1601 wurde der Grundstein zu diesem pomphaften überladenen Bau gelegt und 1607 wurde er vollendet.

Drei Stockwerke erheben sich und über ihnen auf der Süd- und Nordseite zwei Giebel, auf denen wieder Genien mit Füllhörnern und Vögel prangen, was eine Anspielung auf den Reichtum der Gegend, welcher stets in jugendlicher Fülle prangt, sein mag. In jedem Giebel befinden sich zwei Wappen, das des Kurfürsten Friedrich IV. und das seiner Gemahlin, der Prinzessin Louise von Nassau-Dränien; zwischen den Giebeln steht auf beiden Seiten mit Schwert und Waage die Gerechtigkeit und von der Hoffseite erblickt man 16 gut gearbeitete Statuen, in jedem Stock-

werke je vier, sämmtlich ausgezeichnete Fürsten aus dem Wittelsbacher Hause.

Ueber dem Thore, durch welches man in den Bau tritt, steht auf einer, im Schwedenkriege beschädigten, Tafel folgende Inschrift:

FRIDERICUS COMES PALATINUS RHENI S. Rom.
IMPERII ELECTOR DUX BAVARIAE HOC. PALATIUM
DIVINO CULTUI ET COMMODAE HABITATIONI
EXTRUENDUM ET MAJORUM SUORUM IMAGINIBUS
EXORNANDUM CURAVIT. ANNO DOM. MDCVII.

Was auf Deutsch heißt:

„Friedrich, Pfalzgraf bei Rhein, des heil. röm. Reichs Kurfürst, Herzog in Bayern, ließ diesen Palast zum Dienste Gottes, und zur bequemen Wohnung erbauen und mit Bildnissen seiner Ahnen schmücken; im Jahr des Herrn 1607.“

Die erste der Statuen, links oben im Giebel ist Karl der Große, der Stifter des christlich-germanischen Reichs, von welchem der alte Schyrenstamm der Wittelsbacher seine Abkunft leitet. Die zweite ist Otto der Große, Herzog von Bayern; die dritte Ludwig I., Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Bayern; die vierte Rudolph I., Pfalzgraf, Kurfürst und Erbauer des Rudolphsbaues; die fünfte Kaiser Ludwig IV., der Bayer, Rudolphs Bruder; die sechste Ruprecht, als Kurfürst Ruprecht III, Rudolphs Urenkel und Erbauer des Ruprechtbaues; die siebente Otto, König von Ungarn, Pfalzgraf bei Rhein und Enkel Otto's des Erlauchten; die achte Christoph III., König von Dänemark, Norwegen und Schweden, ein Enkel König Ruprecht's; die neunte ist der Pfalzgraf Ruprecht I., Rudolph's Sohn: die zehnte Friedrich I., der Siegreiche; die elfte Pfalzgraf Kurfürst Friedrich II., der Weise benannt, welcher die Fortifikationen des Schlosses vervollständigte und den neuen Hof baute; die zwölfte Pfalzgraf Otto Heinrich, der Großmüthige und der Erbauer des schönsten Baues, der seinen Namen trägt und für ihn ein ehrendes Denkmal ist; die dreizehnte Pfalzgraf Kurfürst Friedrich III., der Fromme, aus dem Hause Pfalz-Simmern; die vierzehnte Pfalzgraf Kurfürst Ludwig VI., des Vorbenannten

Sohn; die fünfzehnte Pfalzgraf Johann Casimir, Bruder des Vorhergehenden und Verweser des Kurfürstenthums; die sechszehnte und letzte, Pfalzgraf Kurfürst Friedrich IV., der Erbauer dieses Prachtbaues *)

Leider sind mehrere dieser Figuren durch die Gräuel des Krieges beschädigt, besonders die eilfte, Kurfürst Friedrichs II. Statue, wo der ganze Oberleib abgeschossen wurde und die fünfzehnte Figur, Johann Casimir, bei welcher gleichfalls der Oberkörper sehr beschädigt ist.

Der untere Bau wurde als Kirche erbaut, in welcher die Schätze und Stiftungen der Ruprechtinischen Kapelle, welche theils abgetragen, theils für andere Zwecke bestimmt, verpflanzt wurden.

Ueber dem Haupteingange dieser Kirche, die wie das ganze Gebäude nicht im schönsten Styl erbaut, ist in hebräischer und lateinischer Sprache der 20. Vers des 118. Psalmes zu lesen:

„Dieses ist das Thor des Herrn, durch welches die Gerechten eingehen werden.“

Sehr interessant ist es für den Geschichtsfreund, in den noch vorhandenen Urkunden zu finden, wie sich der prachtliebende Friedrich IV. lange vergebens bemühte, einen geschickten Künstler für die Bildhauer-Arbeiten seines neuen Palastes zu finden, bis endlich einer der hiermit Beauftragten den Meister Sebastian Götz aus Chur in Graubünden auffand, welcher nun mit acht Gefellen auf ein Jahr mit der Bedingung angestellt wurde, daß er in dieser Zeit die bestellten Bildhauer-Arbeiten vollendet haben müßte, wofür er, außer seiner Verköstigung für sich und seine acht Gefellen, an baarem Gelde erhielt:

- | | |
|--|----------|
| 1) Für jede Bildsäule der 16 Ahnen des kurfürstlichen Erbauers | 65 fl. — |
| 2) Für jedes der acht Wappen in den beiden Seiten der 4 Giebeln: | 40 fl. — |

*) Abbildungen dieser ehrwürdigen Standbilder ließ Herr von Graimberg fertigen, welche auch bei denselben zu kaufen sind.

- 3) Für jede der zwei Statuen der Justitia zwischen den Giebeln 30 fl. —
 4) Für jeden der 12 großen Löwenköpfe 9 fl. —
 5) Für jeden der drei kleinen Löwenköpfe 3 fl. —
 6) Für jeden der 45 menschlichen Köpfe über den Fenstern, Dachungen und Ahnenbildern 3 fl. —

Der Königsaal — jetzt Bandhaus — mußte dem Künstler zur Werkstätte eingerichtet und im Winter geheizt werden und der Meister wie seine Gesellen sollen der kurfürstlichen Küche und der pfälzischen Kellerei in dieser Zeit kräftig zugesprochen haben. Auch ist das Kapital, welches Meister Götz aus der kurfürstlichen Kasse bezogen, für jene Zeit, sehr bedeutend, denn das Material des Heilbronner gelben Sandsteines, sowie die sonstigen Erfordernisse, mußten ihm frei in die Kunstwerkstätte geliefert werden. Im Jahre 1604 schloß man mit dem Meister den Vertrag und nach Verfluß eines Jahres hatte der wackere Graubündner zur Zufriedenheit des hohen Bestellers die Aufgabe mit seinen Gesellen beendigt.

Wenn man die kolossale Arbeit aufmerksam durchgeht, so muß man übrigens gestehen, daß der Meister und seine Gesellen den Meißel tüchtig in Bewegung gesetzt haben, um all die zahlreichen Bildnereien in einem Jahr zu beendigen.

Außer den benannten Gegenständen waren noch viele Bildnereien an diesem Baue zu fertigen, die in unserer Quelle nicht angegeben sind, als z. B. die vier Genien auf den Giebeln, ferner die auf beiden Seiten am Fuße der Pfeiler mit reichen Verzierungen angebrachten Schilde, sowie die über den Thüren befindliche, mit Arabesken umgebene Wappen und Inschriften und vieles Andere mehr.

Nach dem Maßstabe jener Zeit zur Gegenwart, wo dazumal ein Professor unserer Hochschule mit 80 fl. bis 100 fl. jährlich honorirt wurde, so geht aus obiger Rechnung, was Meister Götz mit seinen Gesellen verdiente, hervor, daß jenesmal die Kunst nicht stiefmütterlich behandelt wurde. *Suum quique!*

In dem 2. Stocke hat Herr Karl von Graimberg werthvolle Sammlungen von Gemälden, Urkunden und Antiquitäten, welche

sich meistens auf die Pfälzer Geschichte beziehen und die über 2000 Gemälde, 900 Handschriften, 2000 Kupferstiche, alte Holzschnitte, 2000 Münzen, 1200 Urkunden auf Pergament und über 1000 Nummern von Bildereien, alten Gefäßen, Hausgeräthe und Waffen enthalten. Auch hat Herr Karl von Graimberg eine großartige Sammlung von allen nur denkbaren Ansichten des Heidelberger Schlosses herausgegeben, wovon besonders die von Halbwang gestochenen Blätter rühmlich bekannt sind die zu dem jetzt so zahlreichen Besuch der Fremden in Heidelberg nicht wenig beigetragen haben. Diese und andere auf die Heidelberger Schloßruine Bezug habenden Blätter sind in einem eigenen Salon zum Verkaufe ausgelegt, desgleichen hat Herr Kunsthändler L. Meber vorzügliche Handzeichnungen, Aquarellen, Gemälde, Stahlstiche und Lithographien in einem eigens hiezu eingerichteten Salon dieses Stockwerks zum Verkaufe ausgestellt.

Der dritte Stock hat bis jetzt keine Bestimmung.

Von der mittlernächstlichen Seite dieses Prunkpalastes hat Kurfürst Friedrich IV. auf der Stelle der alten abgetragenen Schloßmauer, auch den schönen Altan erbaut, von dem sich jeder Besucher heute noch an der herrlichen Aussicht über die Stadt und das weite Rheinthäl bis hinüber an das Haardtgebirge ergötzt.

Er ließ diesen großen Altan auf feste Gewölbe durch dorische Säulen gestützt gründen, von welchen das Obere die große Vorhalle des Schlosses benannt wird.

Die anderen Räumlichkeiten dieses Altans, welche zu den Fortificationen der Burg gehören, werden wir auch bei der Wanderung durch dieselben näher bezeichnen.

Der Friedrichs-Bau kann wohl in seiner Art prächtig, doch nie schön genannt werden, denn es ist an ihm viel Pracht verschwendet, aber die schwerfälligen Ueberladungen und Schnörkel beleidigen das Schönheitsgefühl.

Die Kirche ist nur sehr wenig beschädigt und könnte mit geringen Kosten wieder hergestellt werden. Ein Bild, welches früher über dem Hochaltar aufgestellt war, ist ein alterthümliches Gemälde und stellt Johannes, den Täufer vor; es wurde 1400

von Schoon Jans gemalt und von Kurfürst Ludwig III. dem Bärtigen benannt, der Schloßkapelle gewidmet. Es ist eines jener interessanten Denkmäler des Mittelalters, das sich bis auf uns durch die mannigfaltigsten Stürme der Zeit erhalten hat. — Seine Stelle am Hochaltar der Schloßkirche trauert um ihre verlorene Zierde, indem es sich dormalen in der Großherzoglichen Gemälde-Galerie zu Mannheim befindet; die noch wenigen vorhandenen Bilder dieser Kirche sind werthlos.

Unter der Kirche ist ein schönes festes Gewölbe, welches als Keller benutzt wird.

Während des Baues dieser Prachtwerke ließ Kurfürst Friedrich auch den Schloßhof mit dem großen Springbrunnen (O. 1) verzieren, von dem der Wanderer noch heute die Ruinen erblicken kann. Der höchstselige Großherzog Leopold, ein großer Verehrer alles Edlen und Schönen, soll sich öfters beim Besuch des Heidelberger Schlosses dahin ausgesprochen haben, daß der große Springbrunnen im Hofe des Schlosses wieder hergestellt werden sollte, was das ganze Bild der innern Ruine neu beleben würde, welchen Wunsch der erhabene Fürst ohne Zweifel verwirklicht haben würde, wenn nicht die trüben Ereignisse der Zeit und dann sein Tod dazwischen gekommen wäre. Möchte der würdige Erbe seiner Tugenden und seines Thrones diesen schönen Wunsch in's Leben rufen!

Der Abhang, welcher sich von der südöstlichen Ecke des Hofes nach Westen und Norden senkt, ist von einer schönen Quadermauer verdeckt, an deren nördlichem Ende einst die Bildsäule des Merkurs gestanden, welche zu Neuenheim bei Heidelberg gefunden wurde.

Unter dieser Bildsäule war ein anderes römisches Alterthum, nämlich ein dem Merkur geweihter Altar, der zwischen Rohrbach und Kirchheim ausgegraben wurde; und oben auf der Mauer prangte ein anderer Altar mit Inschriften und Bildnereien, der von zwei Brüdern dem Gotte Jupiter geweiht war und von dem das Fußgestell auf besagter Mauer noch sichtbar ist.

Diese letztbenannte Antiquität diente lange Jahre in der Michaelskirche des heiligen Berges, auf welchem sie auch aufgefunden wurde, als Weihessel.

Sämmtliche Alterthümer sind im vorigen Jahrhundert nach Mannheim in die dortige Antiquitätensammlung gebracht, wo sie sich jetzt noch vorfinden.

P.

Der englische oder der Elisabethen-Bau.

Die Grundlagen dieses Baues gehören zu den von Ludwig V. angelegten großen Vertheidigungswerken des Schlosses, weshalb wir unsern Leser bitten, über sie auch in den Wanderungen durch die Fortificationen nachzuschlagen; wir beschränken uns hier nur auf die Erzählung der Erbauung und Zerstörung des Elisabethen-Baues. Sehen wir deshalb wieder auf den historischen Verlauf unserer Wanderung zurück.

Im schönsten Mannesalter starb Friedrich IV. 1610 und hinterließ den Kurthron Friedrich V., einem Jüngling, welcher kaum das 14. Jahr zurückgelegt hatte und unter der Vormundschaft seines Stammveters des Pfalzgrafen Johann II. von Zweibrücken stand. Im Jahr 1613 vermählte sich dieser Kurfürst mit Elisabethe, der einzigen Tochter James Stuarts, Königs von Großbritannien, Enkelin der unglücklichen Maria Stuart.

Bald darauf ließ der jugendliche Fürst auf dem nördlichen Walle Ludwigs V. den Bau des stolzen Palastes beginnen, dessen edlen Styl wir noch in seinen Trümmern zu bewundern Gelegenheit haben. — Als Friedrich V. von seiner Reise nach London zurückkam, wo er sein Beilager gefeiert, gab er seinem Hofbaumeister Johann Salomon von Gaus, einem kunsterfahrenen Normannen, den Auftrag zur Errichtung großartiger Wasser- und Garten-Bauten, von denen jetzt nur noch sparsame Trümmerreste zu sehen, die wir aber in der dritten Wanderung durch die Schloßgarten-Anlagen näher bezeichnen werden. Der englische Bau wurde mit dem dicken Thurm (P. 1) verbunden, dessen